

**DEPARTEMENT
FINANZEN UND RESSOURCEN**

Regierungsrat Dr. Markus Dieth
Vorsteher DFR

25. Oktober 2018

VCU BUSINESS LUNCH

Referat zu "Politik: Macht oder Ohnmacht"

Einleitende Worte

Sehr geehrter Herr Präsident VCU
Sehr geehrte VCU-Mitglieder und Interessenten
Sehr geehrte Schülerinnen und Schüler von der Berufsmaturitätsklasse der BWZ Brugg
Sehr geehrte Damen und Herren

Herzlichen Dank für die Einladung. Ich freue mich, dass ich heute hier bei Ihnen über ein wichtiges Thema in der Politik referieren darf und ein Thema, das mir persönlich sehr am Herzen liegt: Macht und Ohnmacht in der Politik.

Relevanz der Thematik:

- Die Schweiz und damit auch die Schweizer Politik zeichnen sich durch die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürger aus.
- Oft kriege ich zu hören, man könne sowieso nichts ändern. Alles komme so wie es kommt, man habe keinen Einfluss und die Politiker machen ohnehin das, was sie wollen. Dem ist aber nicht so!

Politik: Macht oder Ohnmacht

- Politische- oder Bürger-Ohnmacht entstehen nicht dann, wenn sich viele die Staatsmacht teilen, sondern dann, wenn die Macht weit weg liegt, in den Händen von wenigen.
- Bei einem hervorragenden politischen System, wie das der Schweiz, liegt es in der Verantwortung und Zuständigkeit aller Schweizer Bürgerinnen und Bürger, die politische Macht zu behalten und die Ohnmacht zu vermeiden.
- Damit uns politisch nicht "schwarz vor Augen" wird, gilt es, das schweizerische politische System zu pflegen: Die direkte Demokratie mit dem Föderalismus und dem Subsidiaritätsprinzip und allen voran das Milizsystem. Den vielfältigen und reichen Mitwirkungsrechten auf allen möglichen Ebenen, in den Gemeinden und Kantonen, muss Sorge getragen werden. Insbesondere auf den tieferen Staatsebenen, den Gemeinden, muss politische Verantwortung übernommen werden.
- *"Politik ist die Kunst des Möglichen"* (Fürst von Bismarck, 1815-1898, erster preussisch-deutscher Reichskanzler). Aber nur dann, wenn Menschen auch partizipieren, ihren Willen ausdrücken, sich engagieren und einsetzen und vor allem auch handeln, kann Politik ermöglichen und ermächtigen.

Motivation & Engagement – Persönlicher politischer Werdegang

- Politische Beteiligung, die Vermeidung der politischen Ohnmacht ist mir ein persönliches und sehr wichtiges Anliegen.
- *"Für mich ist das Leben Politik, ich bin ein politischer Mensch."* Politik bedeutet...
 - Freude am Gestalten und Verändern
 - Faszination für unsere Demokratie und unser Rechtssystem
 - Interaktion mit und für die Menschen – mit all ihren guten und schlechten Seiten
- Seit 17 Jahren aktiv in der kommunalen und kantonalen Politik:
 - 2001 bis 2005 Einwohnerrat Wettingen
 - 2006 bis 2016 Gemeinderat Wettingen
 - 2008 bis 2016 Gemeindeammann Wettingen
 - 2009 bis 2016 im Grossen Rat
 - 2015 Grossratspräsident
 - seit 2017 Regierungsrat, Vorsteher Departement Finanzen und Ressourcen
- Dieses politische Engagement ist eine enorme Freude. Zu spüren, dass man nicht ohnmächtig ist, dass man mitgestalten kann, an der Zukunft schrauben kann und vor allem sich für die einzelne Bürgerin und Bürger aber auch für das Schweizervolk insgesamt einsetzen kann – das macht die politische Arbeit für mich sehr wertvoll und erfüllend.

Gegen die Ohnmacht: Das Politische System der Schweiz

- Es gibt wohl kein politisches System auf der Welt, das sich für die politische Beteiligung und die Partizipation der Bürgerinnen und Bürger besser eignet als das Schweizer System. Kein anderes System erlaubt es seinen Bürgerinnen und Bürger, dem Ohnmachtsgefühl so zu entkommen. Es ist zur Partizipation prädestiniert. Und es ist gleichzeitig hochgradig davon abhängig.
- Das Schweizervolk hat es über die Jahrhunderte hinweg geschafft, an der Schweiz und seiner ganzen Vielfalt festzuhalten und eine gemeinsame schweizerische Nationalität zu schaffen, die über Sprachgruppen oder Konfessionen hinausgeht. Eine Nationalität, die auf politischen Gemeinsamkeiten fusst. Eine Nationalität, die durch Solidarität, eine gemeinsame Identität und die Vielfalt zusammengehalten wird.
- Die Schweiz gibt es in dieser Form nur, weil sich zu jeder Zeit Menschen für den Staat und die Gesellschaft eingesetzt haben und nicht einfach der Ohnmacht hingeben wollten. Weil ein Wille da war, Auseinandersetzungen friedlich und gemeinsam zu lösen.
- Die Schweiz wurde nicht von einem Herrscher oder einer Elite erdacht, sondern von Bürgerinnen und Bürgern. Sie wurde nicht aus einer einzigen Idee heraus geboren, sondern aus vielen. Die Macht lag und liegt also beim Demos, beim Volk und den Vielen.
- Unser Staat basiert auf den drei wichtigen Grundprinzipien: Direkte Demokratie, Föderalismus und Milizprinzip. Durch diese Prinzipien unterscheiden wir uns von anderen Staaten. Und diese Prinzipien stehen für das Erfolgsmodell Schweiz.
- Die direkte Demokratie schafft einen Anreiz, sich politisch zu bilden, sie stärkt den aktiven Bürger und eröffnet eine breite Diskussion über politische Themen. Der Föderalismus stärkt unter anderem die Eigenverantwortung und das Milizsystem. Er setzt eine Struktur voraus, die darauf ausgelegt ist, dass viele öffentliche Ämter nebenberuflich ausgeübt werden, sei dies in Kultur, Sport, Militär oder eben in der Politik.
- Doch dieses politische System ist nur so lange erfolgreich, als es auch gepflegt wird. Und dies geht nur mit dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger einher, welches heute auch in unserer Bundesverfassung festgeschrieben ist:

"Jede Person nimmt Verantwortung für sich selber wahr und trägt nach ihren Kräften zur Bewältigung der Aufgaben in Staat und Gesellschaft bei." (BV, Art. 6)

- Doch ist dieses Engagement gegeben, ist die Voraussetzung der politischen Beteiligung erfüllt, so sorgen das Milizsystem und der Föderalismus inklusive Subsidiarität dafür, dass kein Gefühl der politischen Ohnmacht aufkommt.

Gegen die Ohnmacht: Föderalismus und Subsidiarität

- Der Föderalismus der Schweizer Demokratie und das dazugehörige Subsidiaritätsprinzip sind wichtige Voraussetzungen, um die politische Ohnmacht zu verhindern. Das System erlaubt grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Kantone und der Gemeinden, aber auch die Zusammenarbeit über diese Stufe hinweg. So kann garantiert werden, dass alle Akteure auf allen Stufen ihre politische Macht behalten und ihre Interessen und Anliegen auf den Stufen sowie darüber hinweg vertreten können.
- Föderalismus erlaubt die Respektierung der Minderheit, ohne die Mehrheit zu ignorieren. Das ist ein Zeichen politischer Macht auf allen Ebenen.
- Das für die Schweiz so berühmte Subsidiaritätsprinzip leistet seinen ganz eigenen Beitrag dazu, die Ohnmacht zu verhindern. Die Subsidiarität sichert zu, dass Entscheide dort gefällt werden, wo sie auch umgesetzt werden müssen. Dies erhöht die Akzeptanz solcher demokratischen Entscheide und Ohnmachtsgefühle gegenüber einer "fernen Zentrale" halten sich entsprechend in Grenzen. Dies erlaubt es der Minderheit, die Mehrheit nicht als Bedrohung zu empfinden oder ganz einfach auch dem einzelnen Bürger, sich gegenüber politischen Entscheiden nicht ohnmächtig zu fühlen.
- Doch dieses System des Föderalismus und der Subsidiarität setzt das Engagement der Schweizer Bürgerinnen und Bürger voraus und dafür steht das Milizsystem in unserem Land.

Gegen die Ohnmacht: Das Milizsystem auf der Gemeindeebene

- Das Milizprinzip ist stark in unserer Gesellschaft und im Staat verankert. Und der Staat funktioniert nur, wenn die Bürgerinnen und Bürger bereit sind, sich ehrenamtlich für das Gemeinwesen zu engagieren.
 - Das Milizsystem garantiert Bodenhaftung der Politiker und Nähe zu den Leuten. Unsere direkte Demokratie braucht diese Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern.
 - Das Milizsystem verhindert, dass sich die Bürger vom Staat entfremden, es ist ein Scharnier zwischen Bürgern und dem Staat.
 - Die Bürger bringen wertvolle Erfahrungen aus dem Berufsleben mit in die Ämter.
- Alle diese Charaktereigenschaften des Milizsystems vermindern das Gefühl der politischen Ohnmacht. Denn wenn man selbst mitwirken und bewirken kann, wenn die politischen Prozesse möglichst nahe an die Bürger herangeführt werden können, dann liegt die politische Macht direkt bei "Ihnen und mir" und nicht weit weg, irgendwo in Bern, in den Händen von wenigen.

Politische Beteiligung auf der Gemeindestufe

- Der politischen Ohnmacht entgegenwirken, das beginnt bereits auf der kleinsten, aber direktesten Stufe unseres politischen Systems: Auf der Stufe der Gemeinden.
- Als Gemeindepolitiker lernt man Menschen aller Couleur kennen. Man lernt die ganze Gemeinde und ihre Betriebe bis ins Detail kennen. Man kann mit Kehrichtmännern mitfahren oder an Besuchen in Pflegeheimen teilnehmen. Und mit der Zeit empfindet man für die Gemeinde fast wie für den eigenen Haushalt.

- Die eigenen Ideen zur Verbesserung und Optimierung können eingebracht werden. Und dann muss man für sie kämpfen und Mehrheiten finden. Und die Freude ist dann am Grössten, wenn Jahre später ein Projekt erfolgreich umgesetzt werden konnte: Sei dies ein neues Schulhaus, eine neue Busverbindung oder gar ein neues Quartier.
- Das ist das Gefühl von politischer Macht und das Gegenteil von Ohnmacht. Direkt auf Gemeindeebene mitwirken zu können, auf kleinster Stufe, dort, wo es die Bürgerinnen und Bürger direkt betrifft. Das stärkt nicht nur die Identifikationen mit dem Gemeinwesen. Das macht die Gemeinde zur Keimzelle unserer Demokratie und unseres Landes. Wir brauchen starke Gemeinden in unserem Land. Und die gibt es nur, wenn sich die Menschen für ihre Gemeinden stark machen.
- Dieses Engagement lohnt sich für beide Seiten: Staat wie auch Politiker. Das politische Engagement kann ausserparteilich oder auf Parteiebene sein, im Vorstand, im Parteipräsidium, in der Schulpflege, in einer Kommission, als Wahlkampfhelferin oder -helfer oder in einem politischen Mandat. Und überall kann man Spannendes lernen über Verhandlungstaktik, Kommunikation, Wahlkampf, politische Möglichkeiten aber auch über die Grenzen des Systems. Ausserdem lernt man Geduld. Der Weg in unserem politischen System mit den verschiedenen Staatsebenen und direktdemokratischen Möglichkeiten ist vielleicht etwas langsamer, aber wir kommen zusammen ans Ziel. Und es ist das, was zählt.
- Das Wichtigste, was ich als Milizpolitiker gelernt habe, ist:
Wir alle können tatsächlich etwas bewirken. Wir können Verantwortung übernehmen, wir können Projekte für die Gesellschaft anpacken. Und wir können etwas ändern. Die Schweiz, der Aargau und die Gemeinden brauchen motivierte Menschen mit guten Ideen.
- Die Arbeit als Gemeindepolitiker hat mich auch persönlich weitergebracht:
 - Stärkung der fachlichen Kompetenzen
 - Soziale Kompetenzen, insbesondere Verhandlungsgeschick und Erreichen von tragfähigen Lösungen
 - Stärkung der Identifikation mit Gemeinde und Menschen
 - Bildung eines grossen und wertvollen Netzwerks

Herausforderungen und Lösungsansätze

- Heute engagieren sich schweizweit rund 100'000 Menschen in Ämtern, Kommissionen und Parlamenten. Die meisten davon in den Gemeinden. Aber gerade auf Stufe Gemeinde wird es immer schwieriger, Bürger zu finden, die sich nebenberuflich engagieren. Die Probleme der Rekrutierung von Kandidatinnen und Kandidaten für Exekutivämter haben seit den 1970er-Jahren zugenommen. Rund die Hälfte der Schweizer Gemeinden bekundet gemäss einer Studie des Schweizerischen Instituts für öffentliches Management Mühe, ihre Ämter zu besetzen. Besonders verschärft hat sich die Situation in den ländlichen Gemeinden.
- Unser Milizsystem baut auf Freiwilligkeit auf und gerade das ist heute ihre Schwachstelle. Es finden sich zu wenig Bürgerinnen und Bürger, die sich engagieren wollen. Eine Rolle spielt dabei die Vereinbarkeit von Beruf und Politik. Und auf diese grosse Herausforderung müssen wir reagieren. Indem beispielsweise Massnahmen ergriffen werden, um die zeitliche Belastung zu reduzieren. Ein Patentrezept gibt es nicht. Jede Gemeinde hat diesbezüglich andere Herausforderungen. Jede Gemeinde muss eigene Reformen für ihre Milizorganisation ins Auge fassen. Reformen, die den unterschiedlichen Situationen in den Gemeinden Rechnung tragen und auch auf die individuellen Bedürfnisse der Amtsträgerinnen und Amtsträger Rücksicht nehmen. Beispiele dafür sind:
 - Bessere Entflechtung von strategischen und operativen Ebenen in den Gemeinden
 - Gehaltsanpassungen und Möglichkeiten zur Arbeitszeitreduktion in der Firma (Entschädigungen für nebenamtliche Exekutivmitglieder sind im Aargau vergleichsweise tief)
 - Milizämter stärker als Gelegenheit zur beruflichen Qualifikation, für die persönliche Entwicklung und als attraktive Weiterbildungsmöglichkeiten anbieten. Die Unternehmen profitieren so noch mehr von den Kompetenzen ihrer Mitarbeitenden.

- Stärkere Motivation durch politische Parteien oder durch Sitzungen zu Randzeiten
- Evtl. sogar steuerliche Entlastungen für Unternehmen mit Milizpolitikern
- Respekt gegenüber den Menschen, die sich milizmässig in der Gemeinde für die Gemeinde engagieren und einsetzen!

Die vergessenen Möglichkeiten

- Die Schweizer Demokratie ist eine Erfolgsgeschichte. Das verdanken wir den Menschen, die sich für das Gemeinwesen einsetzen, Verantwortung übernehmen und ihre Ideen einbringen. Diese Erfolgsgeschichte steht auf sicheren Beinen, denn ihre Basis sind die Gemeinden. Hier können die Menschen ganz konkrete, teilweise sichtbare Dinge verändern und damit ihr Lebensumfeld mitgestalten.
- Oftmals geht jedoch leider vergessen, welche Möglichkeiten für Schweizerinnen und Schweizer offen stehen, um sich an diesem Erfolgsmodell zu beteiligen.
- Es zählt nicht nur die direkte Beteiligung in der Politik, im Gemeinwesen, in Parteien etc. Es gibt in der Schweiz so viel mehr Möglichkeiten, sich als Bürgerin oder Bürger aktiv in die Politik und die Entscheide für die Gemeinde, den Kanton oder unser Land einzubringen.
- Es gibt kaum ein Land, das seinen Staatsbürgern mit der Mündigkeit eine solch grosse Auswahl an politischen Rechten gibt:
 - Wahlrecht, aktiv und passiv
 - Stimmrecht bei nationalen, kantonalen und kommunalen Abstimmungen
 - Stimmrecht für Verfassungsänderungen oder Gesetzesänderungen
 - Referendum
 - Volksinitiativen
 - Petition
 - Stimmrechtsbeschwerde
- Meist nutzt nur knapp die Hälfte der Berechtigten ihre Möglichkeit bei Wahlen und Abstimmungen mitzubestimmen.

Gründe für die Beteiligung an Politik und Wahlen

- Die politische Beteiligung oder zumindest die Wahlbeteiligung hat so viel Potenzial, um das politische Ohnmachtsgefühl einzuschränken.
- Und es gibt weitere gute Gründe, um sich zu beteiligen:
 - Weil Beteiligung unser Recht ist und zu unserem demokratischen Rechtssystem gehört - ohne funktioniert es nicht.
 - Demokratie funktioniert nicht ohne Wählende.
 - Jede Stimme zählt, und man wählt nicht nur für sich selbst, sondern für alle anderen, die dasselbe Interesse haben.
 - Man kann nur vertreten werden, wenn man Vertreterinnen und Vertreter wählt.
 - Durch die Beteiligung an Politik und Wahlen kann Verantwortung übernommen werden und die Politik aktiv beeinflusst.
 - Wenn man sich nicht beteiligt, entscheiden andere.

Hoffnung für die Zukunft: Generation Z

- Jahrelang galt die Jugend als politikverdrossen, angepasst, ja gar langweilig. Nun folgt plötzlich der Umschwung.¹
- Aufleben der Jungparteien: Jugendliche merken, dass sie die Gesellschaft, in der sie leben, mitgestalten können. Jungparteien geben ihnen die Möglichkeit, ihrer Stimme Gehör zu verschaffen.

¹ Quelle: NZZ vom 26. April 2017

- Das war nicht zu erwarten. Jugendliche wurden in den vergangenen Jahren seitens der Medien vor allem als eines bezeichnet: politikverdrossen. Das Jugendbarometer, das die Credit Suisse gemeinsam mit dem politischen Forschungsinstitut GFS in Bern jährlich aufdatiert, dokumentierte die politische Passivität der Jugend. Flexibel und Sicherheitsorientiert waren noch die besten Attribute. Doch das Fazit war Jahr für Jahr dasselbe: Die Jugend partizipiert kaum.
- Im letzten Herbst kam das erste Signal einer möglichen Wende: Das CS-Jugendbarometer prognostizierte ein politisches Aufblühen. "Erhöhtes Engagement und Risikobereitschaft in unsicheren Zeiten", so lautete der Studientitel. Sämtliche politischen Wertvorstellungen wie etwa "Missstände bekämpfen", "spannende Diskussionen" oder "Umwelt schützen" erzielten in der Jugendumfrage Höchstwerte. Das Politmonitoring Easyvote unterstrich zudem im letzten März dieses Ende der politischen Lethargie. Vor allem Bildungsthemen würden den Jugendlichen am Herzen liegen.
- "Die Jugend wird wieder rebellischer", sagt Lukas Golder, Leiter des GFS Bern. Das gelte vor allem für die nachrückende Generation Z – Jugendliche, die nach 1999 geboren wurden. Sie, aber auch ältere Jahrgänge wurden wachgerüttelt. "Die Durchsetzungs- und die Masseneinwanderungsinitiative sowie die Wahl von Donald Trump waren solche Kristallisationsmomente", sagt der Politologe.
- Das Vorgehen der aufmuckenden Schüler steht dafür symptomatisch: Digital Natives, die bereits mit 16 Jahren wissen, wie man eine wirksame Kampagne lanciert – ohne Geld und ohne professionelle Unterstützung – und dennoch, auch vielleicht eben gerade darum – wählt wirkungsvoll!

Zusammenfassende Worte

- Es braucht ein Miteinander in der und für die Schweizer Politik.
- Die Chance muss genutzt werden, von den Erfahrungen der "Alten" zu profitieren, und Möglichkeit, dann selber zu entscheiden.
- Wichtig ist aber eben zuhören, Verständnis haben, nicht nur rebellieren um der Rebellion wegen, sondern der Sache wegen.
- An die "Alten, Erfahrenen": Nehmen Sie die Jungen mit, binden Sie sie ein, sprechen Sie!
- An die "Jungen, Erfahrung-Sammelnden": Lassen Sie sich mitnehmen, lassen Sie sich engagieren, hören Sie zu!
- *Und entscheiden Sie – es ist die Zukunft der Jungen! Nur kein Entscheid ist der schlechteste Entscheid!*